

Vom Suchen und Finden

Autor(en): **Schaer, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **21 (2006)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-727138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

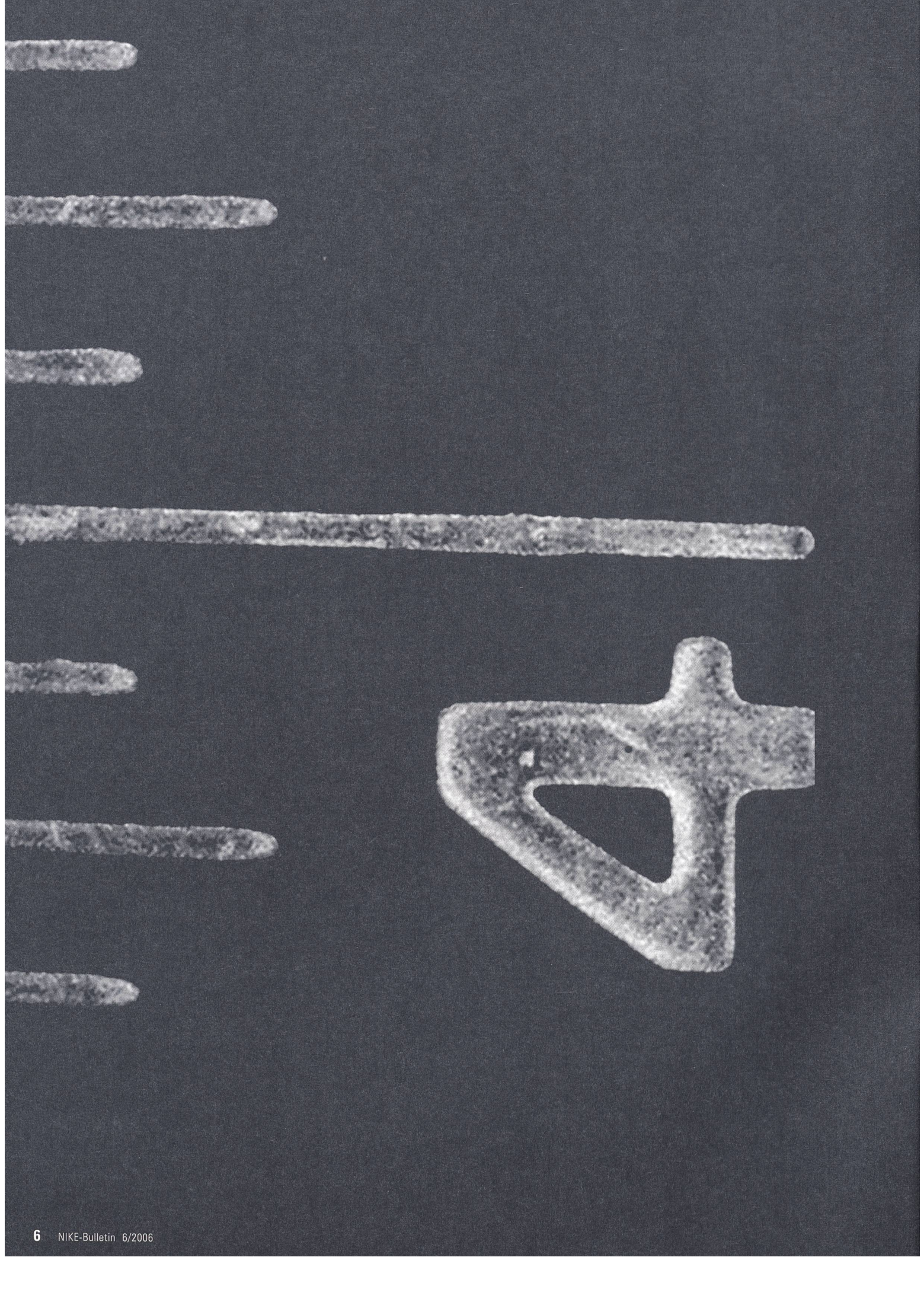
Vom Suchen

und Finden

Zur Bedeutung der archäologischen
Prospektion in der Schweiz

von Andrea Schaer

Fundstücke in den Händen ihrer Finder.





Archäologische Fundstellen liegen oft unter mächtigen Erdschichten verborgen. Sie zu finden, ist die Aufgabe der archäologischen Prospektion.

Aus dem Boden in die Erinnerung

Als Hinterlassenschaft unserer gemeinsamen Vorfahren und somit als einzigartige Quellen für die Forschung werden archäologische Stätten heute als wertvolle Kulturgüter betrachtet, die möglichst auch den zukünftigen Generationen erhalten bleiben sollen. Um diese Stätten vor der unwiederbringlichen Zerstörung durch Bauvorhaben oder natürliche Prozesse – zum Beispiel Erosion – zu schützen und um sie erforschen zu können, müssen sie zuerst erkannt werden. Archäologische Fundstellen befinden sich jedoch üblicherweise im Boden unter Erdschichten begraben und sind dadurch meist an der Erdoberfläche nicht ohne weiteres erkennbar.



Immer wieder kommen aber auf Äckern, bei landwirtschaftlichen Arbeiten, bei Bodeneingriffen durch Bauvorhaben sowie durch natürliche Ereignisse unerwartet archäologische Funde zum Vorschein und werden neue Fundstellen entdeckt. Aus Angst vor Bauverzögerungen und Baustopps werden diese Funde leider nicht im-

mer den zuständigen Ämtern gemeldet. Solche Zufallsfunde sind zwar ausgesprochen erfreulich für die Archäologie, doch führen sie auch immer wieder zu zeitaufwändigen und kostspieligen Notgrabungen. Ist aber das Vorhandensein und auch der Charakter von archäologischen Stätten bereits im Voraus bekannt, können künftige Bauprojekte oder die Landnutzung den Gegebenheiten angepasst werden, wodurch Grabungen verhindert bzw. zumindest geplant werden können.

Abgesehen von der vorbeugenden Wirkung ist das Erkennen archäologischer Fundstellen auch für die Forschung von grosser Wichtigkeit: Jede neue Fundstelle erlaubt es, ein noch genaueres Bild der Besiedlungs- und Nutzungsgeschichte einer bestimmten Region zu zeichnen. Mit jedem Fund vergrössert sich unser Wissen von der Vergangenheit und unseren Vorfahren.



Dem «Archäologen Zufall» auf die Sprünge geholfen

Das Entdecken von Funden und Fundstellen steht stets am Anfang aller archäologischen Erkenntnis. Da sich die Archäologie zum Auffinden von Fundstellen aber nicht alleine auf den «Archäologen Zufall» verlassen kann, muss aktiv nach Fundstellen gesucht werden. Dies geschieht durch archäologische Prospektion.

Die Feldbegehung, das Abgehen von frisch gepflügten Äckern, von Wiesen und Wäldern auf der Suche nach an der Oberfläche liegenden Fundobjekten, stellt die klassische und bedeutsamste Prospektionsmethode dar, der sich die Archäologie noch heute oft und gerne bedient. Weitere traditionelle Methoden sind das Beobachten der Topografie (d.h. das Erkennen von Ruinen

und anderen durch menschliches Tun entstandenen Geländeformen wie etwa alte Ackerterrassen, Wall- und Grabenanlagen, alte Wege, Grabhügel etc.), das gezielte Absuchen von Baugruben und anderen Bodeneingriffen – sie gewähren erstmals einen Blick in den Boden – sowie die Analyse von Flurnamen und historischen Quellen.

Die eingangs erwähnten Zufallsfunde und die mit den oben genannten Methoden erkannten Fundstellen bilden die Basis des seit gut zwei Jahrhunderten zusammengetragenen archäologischen Wissens in der Schweiz und weltweit.

Neue Technologien

Im 20. Jahrhundert hat die Prospektion dank neuer Technologien bislang ungeahnte Möglichkeiten erhalten (siehe auch Artikel S. 10). Die Flugprospektion erlaubt das Erkennen von oberirdischen Geländemerkmalen und unter der Erdoberfläche verborgenen Fundstellen aus der Luft – sie hat stark an Bedeutung gewonnen. Techniken wie beispielsweise die Geomagnetik oder der Bodenradar bedienen sich physikalischer Methoden und ermöglichen ebenfalls einen Blick in den Boden, ohne graben zu müssen.

Während die herkömmliche, rein auf Beobachtung basierende Prospektion mit minimalem technischem Aufwand und auch von Laien betrieben werden kann, bedingen insbesondere die physikalischen Methoden eine hohe Spezialisierung der Ausführenden.

Allen Prospektionsmethoden ist gemein, dass sie es lediglich erlauben, Fundstellen zu erkennen und allenfalls deren räumliche Ausdehnung zu erfassen. Erst invasive und zerstörende Massnahmen wie Bohrungen, Sondierungen und Grabungen ermöglichen aber eine präzise Ansprache und Datierung. Noch – und aller modernster Technologien zum Trotz – ist es der Archäologie also nicht möglich, ohne Grabung archäologische Fundstellen vollständig zu untersuchen und zu dokumentieren!

Die Faszination des Findens

Die Archäologie hatte ihren Ursprung in der Sammel- und Forschungstätigkeit archäologisch interessierter Amateure – hier in der

wörtlichen und positiven Bedeutung «Liebhaber». Sie legten mit ihren Funden und Studien das Fundament für die heute von Akademikerinnen und Akademikern dominierte Wissenschaft. Doch gerade auf dem Gebiet der Prospektion ist die Archäologie immer noch ganz wesentlich von der Zusammenarbeit mit Laien abhängig. Durch ihr geschultes Auge, die profunde Ortskenntnis und ihr praktisches, oftmals durch langjährige Erfahrung gesammeltes Wissen entdecken Amateure und ehrenamtliche Mitarbeitende immer wieder unbekannte Fundstellen und ermöglichen dadurch der Wissenschaft neue Erkenntnisse. In einigen Regionen der Schweiz bestehen lokale Vereine, zum Beispiel die Freiwilligen Bodenforscher der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde, deren Mitglieder durch ihr Engagement und ihre ehrenamtliche Tätigkeit beträchtlich zum archäologischen Wissen beitragen.

Der Vernetzung mit Heimat- und Lokalforschern und dem Umstand, dass sie gerade auf dem Gebiet der Prospektion für alle zugänglich ist – eine jede / ein jeder kann mit etwas Glück zur Finderin oder zum Finder werden – verdankt die Archäologie ihre breite Akzeptanz in der Bevölkerung.

Die besondere Faszination der Archäologie und der Prospektion ganz besonders liegt nun einmal – für Amateure wie für Profis ebenso – im Entdecken und Finden von Spuren aus der Vergangenheit.

Ein Spatz in der Hand

Im Vergleich zu anderen Ländern fristet die Prospektion in der Schweiz leider zu oft noch ein Mauerblümchendasein.

Die meisten der 26 Kantone der Schweiz besitzen heute eine Kantonsarchäologie oder eine Amtstelle mit vergleichbarem Ressort. Hauptaufgabe der Kantonsarchäologien und Archäologischen Dienste ist der Schutz der archäologischen Stätten in ihrem Verantwortungsgebiet. Dies umfasst sowohl die Erhaltung und den Unterhalt der Fundstätten als auch die Dokumentation der Fundstätten vor deren unvermeidbaren Zerstörung. In den Aufgabenbereich der Kantonsarchäologien fällt somit auch die Prospektion.

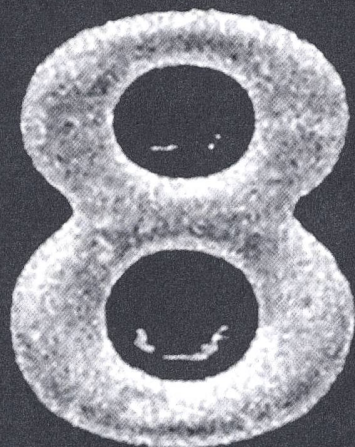
Doch mit den beschränkten finanziellen und personellen Ressourcen der Kantonsarchäologien ist eine systematische Prospektion, wie sie eigentlich wünschenswert wäre, nicht zu realisieren. Einzig im Vorfeld von Grossprojekten, namentlich von Nationalstrassen oder Eisenbahnbauten, können – notabene mit Bundesgeldern finanzierte – flächendeckende Prospektionsprojekte realisiert werden. Sonst beschränken sich die von kantonalen Ämtern durchgeführten Projekte in der Regel auf wenige, besonders gefährdete Gebiete. Nur die Kantonsarchäologie Zürich hat in ihrer Organisation eine spezielle Fachstelle für Prospektion.

Im Rahmen von Forschungsprojekten führen auch die archäologischen Institute der verschiedenen Universitäten, teilweise in Zusammenarbeit mit den Kantonsarchäologien, Prospektionsprojekte durch. Diese Projekte beschränken sich ebenfalls meist auf ein bestimmtes Gebiet oder auf eine bestimmte Fragestellung bzw. Zeitepoche.

Nicht zuletzt aufgrund ihrer beschränkten Mittel arbeiten die Kantonsarchäologien in der Prospektion häufig mit engagierten Amateurinnen und Amateuren zusammen, lassen ehrenamtliche Mitarbeitende Baugruben kontrollieren oder Areale von besonderem Interesse nach Funden absuchen. In Baden-Württemberg basiert die archäologische Prospektion gegenwärtig nahezu ausschliesslich auf ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesdenkmalamtes.

Die Arbeitsgemeinschaft Prospektion AGP

Die Arbeitsgemeinschaft Prospektion AGP entstand 2001 als lose, aus Vertreterinnen und Vertretern einiger Kantonsarchäologien, Universitätsinstitute, dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und Amateuren zusammengesetzte Arbeits- und Diskussionsgruppe. Im Oktober 2004 konstituierte sich die AGP in Fribourg als Verein. Sie sieht sich als Sammelbecken für alle in der archäologischen Prospektion in der Schweiz und dem benachbarten Ausland aktiven Personen, Ämter und Institutionen.



Ziel der AGP ist es, einen Wissenspool zu schaffen und den Austausch zwischen den verschiedenen in der Prospektion tätigen Akteuren zu fördern. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Vernetzung von staatlichen Stellen und Universitätsinstituten mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und Amateuren. Durch die Konzentration der Kräfte soll die archäologische Prospektion eine stärkere Stimme und mehr Gewicht erhalten.

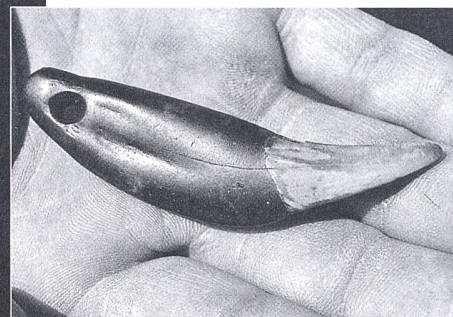
Die AGP führt anlässlich ihrer Jahresversammlung ein Kolloquium zu aktuellen Themen und Projekten im Bereich der Prospektion durch, wobei stets die Praxis im Vordergrund stehen soll. Die AGP steht in stetigem Austausch mit den anderen archäologischen Arbeitsgruppen der Schweiz (SAM, ARS, AGUS) und der Gesellschaft Archäologie Schweiz. Zurzeit ist ein Handbuch zur Praxis in der Prospektion in Arbeit.

Weiterführende Infos:
www.archaeologie-schweiz.ch/de/ags-agp.htm
E-Mail: agp@archaeologie-schweiz.ch

Résumé

La découverte d'un site archéologique représente le point de départ de toute nouvelle connaissance archéologique. Comme, pour faire de telles découvertes, l'archéologie ne peut pas compter seulement sur le coup de chance – on fait toujours un certain nombre de trouvailles inespérées à la suite de travaux de construction ou d'événements naturels – on doit rechercher activement de nouveaux sites. C'est le travail de la prospection archéologique.

En effet, si l'on connaît à l'avance la présence de sites archéologiques, on pourra, par exemple, adapter les projets de construction à venir à ces données nouvelles, en évitant les travaux d'excavation ou, tout au moins, en les planifiant de façon adéquate.



Outre cet effet préventif, la découverte de nouveaux sites est également importante pour la recherche: tout nouveau site archéologique mis au jour permet de se faire une image plus précise de l'histoire de l'habitat dans la région concernée.

Malheureusement, la prospection archéologique fait en Suisse figure de parent pauvre, en comparaison avec celle d'autres pays. Les ressources limitées des services cantonaux de l'archéologie, que ce soit en matière de financement ou de personnel, ne permettent pas de réaliser la prospection systématique qui serait souhaitable. Les services de l'archéologie sont souvent amenés, surtout à cause de la faiblesse de leurs moyens, à confier à des collaborateurs bénévoles l'exploration de sites particulièrement intéressants.